



Der Peutinger

Bayerischer Monatsspiegel

Magazin für Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur

Ausgabe 1
53. Jahrgang / 2017



Wohnraumbeschaffung und Ausbau der Infrastruktur sieht der Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter als Hauptaufgaben der Stadtverwaltung.

EDITORIAL



Dr. Andreas Bachmeier,
Chefredakteur
Der Peutinger

Liebe Leser,

das Wahljahr verspricht unerwartet spannend zu werden. Ausschlaggebend für die Wahlentscheidung bleibt der Dreiklang: 1. Wahrnehmung gesellschaftlicher Sachfragen, 2. Vertrauen in den Kandidaten und 3. die Milieubindung der Wähler an bestimmte Parteien. Jedoch fordert das Postfaktische auch bei uns seinen Tribut.

1. Die Bundeskanzlerin hat Probleme mit einer Sachfrage, sie leidet jetzt enorm darunter, dass sie kein Markenimage aufgebaut hat. Sie verfügt über wenig politisches Leistungsverzeichnis, das jetzt eine einzelne Fehlentscheidung verzeihlich machen würde.

2. Kandidat Schulz hat die Karten neu gemischt – eben, weil er echt ist. Unverbraucht und nicht zerschlagen. Sich in Brüssel gut benommen hat, aber auch gleichzeitig – und das ist neu für einen Kanzlerkandidaten – noch keinerlei Regierungsverantwortung getragen hat.

3. Das Milieu hingegen erlebt eine Renaissance. Aber anders als sich das die Wahlforschung bisher vorgestellt hat. Der Populismus an den politischen Rädern erreicht ein Milieu, das bisher nicht oder sehr untest gewählt hat. Zurzeit ist der Wahlausgang unklar. Für die Parteien heißt es jetzt arbeiten und überzeugen. Aber das amerikanische ABC (Anything but Clinton) könnte durchschlagen. Viele Deutsche wählen womöglich ebenso: ABM – Anything but Merkel. Es wird jedenfalls ein sehr spannendes politisches Jahr. In Ausschnitten immer wieder kommentiert von Ihrem Peutinger. Viel Vergnügen mit der vor Ihnen liegenden Ausgabe.

Eine gute Lektüre wünscht

Ihr
Andreas Bachmeier

Wachstumsschmerzen an der Isar

Münchens Oberbürgermeister **Dieter Reiter** über die Herausforderungen des anhaltenden Wirtschafts- und Bevölkerungswachstums

Die Vorurteile, mit denen man als Münchner außerhalb der Stadtmauern konfrontiert wird, sind vielfältig. Gerade erst hat die Autorin Eva Wuest in ihrem Buch „111 Gründe, München zu hassen“ ihre Erfahrungen als Studentin in der Isar-Metropole zu Papier gebracht. Der Tenor: Die Stadt und ihre Bewohner seien arrogant und vom finanziellen Erfolg getrieben. München sei zu sauber, es gäbe keinen Platz mehr für „alternative Lebensstile“, und neben dem Wohnraum sei auch der Cappuccino viel zu teuer. Wuest, die mittlerweile in

Berlin lebt, fasst ihre Studentenzeit unter anderem wie folgt zusammen: „Ich musste bei Reisen und Kultur sparen. Ich bin selten essen gegangen, stattdessen habe ich mir ein Brot geschmiert.“ Nun könnte man der Meinung sein, dass dies nicht nur zu den normalen Härten zwischen Abitur und Uniabschluss gehört, sondern auch die tägliche Lebensrealität der allermeisten Menschen in unserem Land umschreibt. Doch Wuests klischeebeladene Anekdotensammlung trifft – und das erstaunt – bei vielen Münchnern nicht nur auf Ablehnung. Zwar liegt dies vermutlich

weniger an der Sehnsucht nach Berliner Verhältnissen, sondern eher am Quadratmeterpreis der Mietwohnungen, dennoch verwundern die Klagen, wenn man auf die Fakten blickt.

Lebenswerteste und sicherste Großstadt Deutschlands

München ist, anders als die meisten deutschen Städte, schuldenfrei und hat wirtschaftlich gesehen keinerlei Probleme. Mit einem dreistelligen Millionenbetrag an Überschuss verfügt die bayerische

Landeshauptstadt über einen mehr als soliden Haushalt. Innerhalb Deutschlands gilt München laut der Städteplatzierung des Beratungsunternehmens Mercer als lebenswerteste und gemäß der Polizeistatistik als sicherste Großstadt. Die Metropole ist eine der wirtschaftlich erfolgreichsten und am schnellsten wachsenden Städte Europas und Sitz zahlreicher Großunternehmen und Versicherungen. Zudem ist sie eines der bedeutendsten Finanzzentren des Kontinents. Den hor-

Fortsetzung auf Seite 2

Der Krisenmanager

Für das UNHCR leitete **Kilian Kleinschmidt** eines der größten Flüchtlingslager der Welt. Heute polarisiert er mit seinen undogmatischen Ansichten zur Flüchtlingskrise – die er nicht als „Krise“, sondern als notwendige Schocktherapie bezeichnet.



zunächst auch ein Kulturschock gewesen sei. Bei seinem Vortrag unterstrich Kleinschmidt, dass sich die Welt durch die Globalisierung verkleinert habe, das müsse man akzeptieren.

Aus seiner umfassenden Erfahrung heraus plädierte Kleinschmidt mit Blick auf die aktuelle Organisation von Aufnahmeeinrichtungen dafür, den Grad der Eigenverantwortung des Einzelnen nicht zu sehr einzuschränken. Die Grundlagen für erfolgreiche Integration werden schon in den Aufnahmeeinrichtungen gelegt. Er habe sehr gute Erfahrungen damit gemacht, dass sich die Bewohner zu einem hohen Maß selbst organisieren. Vorschriften, die den Einzelnen entmündigen und zum Bittsteller machen, führen laut Kleinschmidt, unabhängig von der Sozialisation, zu Widerstand und behindern somit auch maßgeblich die Integration.

Flüchtlings-Camps als Sonderwirtschaftszone

Im Camp Saatari habe er die Visionen und Motivationen der Menschen in den Aufbau des Camps einfließen lassen – auch weil man mit paternalistischen Methoden nicht weiterkam. Mit Partnern aus Europa und vor Ort haben sich die Camp-Bewohner eine eigene, ständig wachsende Infrastruktur und ein Wirtschaftsleben mit vielen Geschäften und Dienstleistungen aufgebaut. In diesem Zusammenhang plädiert Kleinschmidt auch dafür, internationale Flüchtlings-Camps zu Sonderwirtschaftszonen zu machen, um den Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Die wohl wichtigste Botschaft des Abends: Menschen wollen eigenverantwortlich handeln, sie wollen wirtschaften und nicht nur versorgt werden.

Kilian Kleinschmidt ist ohne Frage ein Profi in Sachen Flüchtlings- und Entwicklungshilfe. 1991 war er für das UN-Welternährungsprogramm im Südsudan tätig. Es folgte ein Einsatz für das UNHCR in Somalia. Von 2013 bis 2014 war Kleinschmidt Leiter des mit 100 000 Menschen weltweit zweitgrößten Flüchtlingscamps Saatari an der syrisch-jordanischen Grenze und baute dessen Verwaltung auf. „Der Spiegel“ nannte ihn damals den „Bürgermeister von Saatari“. 2014 kündigte er seinen Job und ist seither Geschäftsführer des von ihm gegründeten Unter-

nehmens IPA – Innovation and Planning Agency. Das Start-up will effektive Flüchtlings- und Entwicklungshilfe leisten.

Flüchtlingsstrom hält Europa den Spiegel vor

In einem durchaus konfrontativen Vortrag vor Mitgliedern des Peutinger Collegiums schilderte Kleinschmidt nicht nur seine Erfahrungen als Camp-Manager, sondern auch, welche Chancen er im Zuzug von Menschen aus anderen Kulturkreisen sieht. Seine Grundthese: Rund eine Million Menschen hat es gebraucht, um

Rund eine Million Menschen hat es gebraucht, um uns in Deutschland und Mitteleuropa wachzurütteln.

uns in Deutschland und Mitteleuropa wachzurütteln. Der Flüchtlingsstrom halte den europäischen Staaten den Spiegel vor und lege

wesentliche Probleme offen. Hierzu zählt Kleinschmidt den europaweiten Trend, populistischen Thesen zu verfallen, die öffentliche Wahrnehmung der Europäischen Union als Wirtschaftskonstrukt – nicht als völkerverbindendes europäisches Friedensprojekt – sowie das Versagen der globalen Solidarität.

Gesellschaft braucht Migration

In einem Interview mit dem „Spiegel“ sagte Kleinschmidt, es gäbe in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht einen großen Bedarf an

Migration nach Europa. Mit Blick auf den demografischen Wandel in den westeuropäischen Staaten stellte Kleinschmidt fest, dass es innerhalb der nächsten 20 bis 30 Jahre einen Zuzug von etwa 50 Millionen Menschen brauche, da die Geburtenraten sinken und damit den Gesellschaften die Überalterung droht.

Mit Fokus auf die kulturellen Differenzen zieht der Entwicklungshelfer in diesem Zusammenhang auch den Vergleich, dass der Zuzug aus Südeuropa in den 1950er- und 1960er-Jahren, als italienische oder griechische Gastarbeiter nach Deutschland kamen,

Wachstumsschmerzen an der Isar

Fortsetzung von Seite 1

renden Mietpreisen zum Trotz ist auch das Bevölkerungswachstum ungebrochen. In der jüngsten Planungsprognose wird die Zahl der Einwohner Ende 2018 die 1,6-Millionengrenze überschreiten und voraussichtlich 2028 auf 1,7 Millionen ansteigen.

Ist der Umstand, dass die Unkenrufe aus der notorisch erfolglosen Hauptstadt nun ausgerechnet in München auf fruchtbaren Boden fallen, also völlig unberechtigt? Nein! Denn wie Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter anlässlich einer Veranstaltung des Peutinger Collegiums klarstellte, ist bei näherer Betrachtung genau dieses schnelle und unkontrollierte Wachstum der wunde Punkt Münchens: Die Wirtschaft wächst, die Bevölkerung wächst – nur die Fläche bleibt gleich.

Fokus auf Infrastruktur und Wohnungsbau

Dies führt zu Mietpreisen, die nicht nur für Menschen mit niedrigem Einkommen eine hohe Belastung darstellen, sondern ebenfalls zu immensen Kaufkraftverlusten in der Mittelschicht führen. Zwar ist



Der Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter sprach auf einer Veranstaltung des Peutinger Collegiums über die Probleme, die die Attraktivität der Stadt mit sich bringt.

die Geburtenrate derzeit noch sehr positiv, mittelfristig machen die hohen Mieten die Familiengründung jedoch eher unattraktiv – was schon heute häufig bedeutet, dass sich qualifizierte Arbeitnehmer außerhalb Münchens eine neue Bleibe suchen. Langfristig sind die hohen Mieten daher auch nachteilig für den Wirtschaftsstandort. Eine weitere Herausforderung des Wachstums, die Bürger und Wirtschaft gleichermaßen trifft, sind die Verkehrswege. Straßen und öffentlicher Nahverkehr ächzen unter der zunehmenden Belastung.

Folglich sieht SPD-Mann Reiter seine Prioritäten im Wohnungsbau und in der Infrastruktur. Reiter

stellte klar, dass man in der Metropolregion München in gemeinsamen Lebensräumen denken müsse. Hierbei arbeite man bereits erfolgreich mit Nachbargemeinden zusammen: So habe beispielsweise die an München grenzende Gemeinde Poing Wohnraum geschaffen, während die Stadt München zwei Buslinien finanziert, die die Einwohner in die Stadt bringen. Damit ist die kleine Gemeinde verkehrstechnisch erschlossen und das Umland als München-nahes Wohngebiet attraktiv. Aber auch in der Stadt selbst müsse man mehr bauen, und zwar schneller und intensiver, um mehr Menschen bezahlbaren Wohnraum zu bieten, führte Reiter aus. Eine Lö-

sung liege in der Bebauung bereits versiegelter Flächen, wie zum Beispiel Parkplätzen.

Neubau auf Stelzen über Parkplatz

Reiter erklärte dies anhand des Bauprojekts Dantebad. Auf der Fläche eines großen Parkplatzes im Münchner Norden entstand in einer Bauzeit von nur einem Jahr ein quasi auf Stelzen stehendes sechsstöckiges Haus mit 110 Wohnungen. Die Parkplätze können weiterhin genutzt werden. Die Mietpreise sind mit 250 Euro pro Apartment für Münchner Verhältnisse außergewöhnlich niedrig.

Mit Blick auf die Infrastruktur bemerkte Reiter, dass mehr Menschen in der Stadt auch mehr Verkehr mit sich bringe. München gerate schon jetzt sowohl auf den Straßen als auch bei den öffentlichen Verkehrsmitteln an seine Grenzen. Eine Substitution der Verkehrsmittel, also beispielsweise Fahrrad statt Auto, sei für den Oberbürgermeister aber keine Lösung. Er wolle allen Mobilitätsformen ihren Raum lassen. Weiter führte Reiter aus, wo andere Städte ein Finanzierungsproblem hätten, habe München eher ein Priorisierungsproblem – welche Baustelle muss als Erstes in Angriff genommen werden? Derzeit entstehen

parallel ein neuer Hauptbahnhof, zusätzliche Tunnel, eine neue Stammstrecke und neue U-Bahn-Linien. Hinzu kommen der Glasfaser- und Fernwärmeausbau.

Bei allen Herausforderungen, die das Wachstum auch bedeutet, will der Oberbürgermeister seine Stadt allerdings nicht am Erfolg hindern – dies müsste übrigens auch die nörgelnden Berliner freuen, wird doch mit dem Geld, das in Bayern und insbesondere in der Metropolregion München erwirtschaftet wird, ein bedeutender Teil des geliebten Berliner Laissez-faire-Stils gegenfinanziert und damit Jahr für Jahr der Staatsbankrott abgewendet.



Foto: Picture Alliance



AutoMobil

Nachdem Medien 2014 eine Reihe von Skandalen und Skandälchen aufdeckten, war der ADAC tief gefallen. Er verlor Einfluss, Ansehen und Mitglieder. Nach einem straffen Reformprogramm meldet er sich in der Öffentlichkeit zurück – und möchte kein reiner Automobilclub mehr sein.

ADAC-Präsident Dr. August Markl will neue digitale Mobilitätsangebote entwickeln, die insbesondere die Bedürfnisse von jungen Menschen abdecken.

Ausgehend von der nachgewiesenen Manipulation des Automobilpreises „Gelber Engel“ im Jahr 2014, nahmen zahlreiche Medien Deutschlands bekanntesten und einflussreichsten Automobilclub ganz genau unter die Lupe. In der Folge machten mehr oder weniger fähige Investigativ-Journalisten den ADAC zur Grundlage ihres Broterwerbs. Spitzenwert: über 700 Artikel zum Thema ADAC an einem Tag.

Gemeinnützigkeit stand infrage

Obleich die Berichterstattung häufig auf aufgebauchten Petitesen und schlichten Falschmeldungen beruhte, konnten die Medien zum Teil veritables Fehlverhalten nachweisen. Das Ausmaß der anklagenden Berichterstattung war so umfassend, dass auch überzeugte Clubmitglieder an der Gemeinnützigkeit ihres Vereins zu zweifeln begannen. Im Zuge des

Skandals musste der damalige ADAC-Präsident Peter Meyer zurücktreten. Sein Nachfolger wurde Dr. August Markl.

Markl verordnete Reformprogramm

Markl, seit 1971 ADAC-Mitglied und Motorsport-Enthusiast, übernahm den Automobilclub in der wohl schwersten Stunde seit seiner Gründung im Jahr 1903. Der ADAC stand vor der Herausforderung, wieder glaubhaft zu werden. Dafür verordnete der studierte Mediziner Dr. Markl dem Verein ein umfassendes Reformprogramm.

Vor Mitgliedern des Peutinger Collegiums berichtete Markl ausführlich von seinen Plänen zur Neuausrichtung des ADAC. Unter Markls Leitung konzentrierte man sich auf die strukturelle Aufteilung des ursprünglichen Vereins in den ADAC e.V., die ADAC SE und die ADAC Stiftung.

Im auch weiterhin als „Idealverein“ organisierten ADAC e.V. wer-

den alle für die Mitglieder relevanten Bereiche wie etwa Pannenhilfe, Verbraucherschutz, Touristik, Juristische Zentrale (Mitgliederberatung), Verkehr und die Redaktion der Clubzeitschrift „ADAC Motorwelt“ zusammengefasst.

Alle kommerziellen Aktivitäten des ADAC, wie zum Beispiel Finanzdienstleistungen, Versicherungsaktivitäten und Verlag, blei-

„Wir möchten dem Mitglied helfen, den für ihn besten Weg von A nach B zu finden – egal ob mit dem Auto, mit der Bahn oder dem Fahrrad.“

ben in der ADAC SE, klar vom Verein getrennten.

Neu geschaffen wurde die gemeinnützige „ADAC Stiftung“. Sie verfolgt die Stiftungszwecke Rettung aus Lebensgefahr, Unterstützung von Unfallopfern, Mobilitätsforschung sowie Sicherheit im Amateur-Motorsport.

Seit Anfang Januar 2017 wird die neue Drei-Säulen-Struktur beim ADAC konsequent angewandt. Auch strategisch startet der ADAC unter dem Motto „Innovativ, attraktiv, zukunftssicher – mit dem Mitglied im Mittelpunkt“ neu in das Jahr 2017. Ziel ist es, den ADAC vom Autofahrerclub zum Dienstleister für die persönliche Mobilität seiner Mitglieder weiterzuentwickeln.

ADAC bewegt sich von der Straße weg

Markl schilderte, dass man sich strategisch bewusst etwas von der Straße wegbewege: „Wir möchten dem Mitglied helfen, den für ihn

besten Weg von A nach B zu finden – egal ob mit dem Auto, mit der Bahn oder dem Fahrrad. Der neue ADAC ist Helfer, Sicherer und Lotse für alle Mobilitätsbedürfnisse“, so Markl. Zentrale Handlungsfelder sehe man in den Mobilitätsthemen von morgen – wie persönliche Mobilität, Digitalisierung und Vernetzung. „Für uns bietet die digitale Zukunft nur Chancen. Das Erfolgsrezept für den ADAC wird es sein, attraktive digitale Mobilitätsangebote zu entwickeln, die das persönliche Mobilitätsbedürfnis insbesondere der jungen Menschen optimal abdecken. Das ist einer der Schwerpunkte für die kommenden Jahre“, stellte Markl an anderer Stelle klar.

Für den gesamten ADAC, für den Verein ebenso wie für die Aktiengesellschaft und die Stiftung, wurde eine neue gemeinsame Dachstrategie entwickelt. Sie hat für die drei Eckpfeiler der Organisation gleichermaßen Gültigkeit.

Gemeinsam mit dem ADAC-Leitbild beschreibt sie den künftigen Handlungsrahmen aller ADAC-Einheiten. Konsequenz am persönlichen Mobilitätsbedürfnis des Mitglieds orientiert, beantwortet die neue Strategie wesentliche Kernfragen zur Ausrichtung des ADAC und definiert das übergeordnete Ziel aller Aktivitäten. Daher ist in dieser Strategie auch verankert, dass sich der ADAC künftig als „mitgliederorientierter Mobilitätsdienstleister“ versteht.

Markenstrategie wurde neu definiert

Die Dachstrategie unterstreicht, dass der ADAC künftig – über das Auto hinaus – dabei helfen möchte, die Mobilität zu sichern und für seine Mitglieder ein wichtiger Lotse zu sein. Die aus der Dachstrategie abgeleitete Markenstrategie ist ein weiterer wesentlicher Faktor, der die neue Identität des ADAC definiert: „Wir sind da!“, lautet die Kernbotschaft. Sie soll sich in allen Produkten und Dienstleistungen niederschlagen.



„Für uns bietet die digitale Zukunft nur Chancen“, sagte ADAC-Präsident Dr. August Markl auf einer Veranstaltung der Peutinger.

Advertorial



Unter dem Motto „Sattelfest im Aufsichtsrat“ bietet von Fürstenberg Board Services Schulungen für angehende Mitglieder des Kontrollgremiums.

Besondere Unternehmen von Fürstenberg Board Services

„Aufsichtsrat“ kann man jetzt lernen ...

Schon lange ist der Posten des Aufsichtsrats kein Job mehr für Frühstücksdirektoren. Die Anforderungen an Aufsichtsgremien sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Neben geänderten Rahmenbedingungen – wie der Frauenquote – werden Aufsichtsräte heute viel stärker mit den Konsequenzen ihres Handelns konfrontiert, nicht nur medial, sondern auch juristisch.

Um den Herausforderungen der Aufsichtsratsarbeit wirklich gerecht werden zu können, bietet das Münchner Fortbildungsunternehmen von Fürstenberg Board Ser-

vices in Zusammenarbeit mit der Steinbeis-Hochschule Berlin seit Kurzem einen entsprechenden Lehrgang an. Im Rahmen eines zehntägigen Intensivkurses erhalten die Teilnehmer eine modulare Ausbildung, die nach erfolgreicher Beendigung zum Führen des Hochschulitels Zertifizierter Aufsichtsrat (SHB) berechtigt. Dabei vermittelt der Fachlehrgang das gesamte Spektrum des für die Mandatsausübung erforderlichen allgemeinen Aufsichtsratswissens, auch unter Berücksichtigung der Besonderheiten bei den Unternehmen und Beteiligungen der öffentlichen Hand.

Ein praktischer Nebeneffekt: Der Lehrgang erfüllt alle Voraussetzungen einer Aus- und Fortbildungsmaßnahme nach dem Deutschen Corporate Governance Kodex. Mit der Teilnahme erfüllen Unternehmen und Aufsichtsräte eine Sorgfaltspflicht im Sinne des Aktiengesetzes. Neben der Ausbildung bietet von Fürstenberg Board Services den erfolgreichen Absolventen kostenfrei an, sie als Kandidaten für Aufsichtsratsmandate am Markt zu platzieren.

Der Intensivlehrgang findet an insgesamt fünf Wochenenden auf Schloss Montabaur in Rheinland-Pfalz statt. Begleitet wird er

von einem spannenden Rahmenprogramm in der barocken Atmosphäre des Schlosses. So bieten Fachvorträge von namhaften Persönlichkeiten aus der Wirtschaft Einblicke in die Praxis der Aufsichtsratsarbeit. Zudem besteht ausreichend Gelegenheit für den informellen Austausch mit Dozenten, Experten und anderen Teilnehmern.

Der Name von Fürstenberg steht seit 30 Jahren für die Aus- und Fortbildung von Führungskräften. Der nächste Intensivlehrgang zum Erhalt des Hochschulzertifikats Zertifizierter Aufsichtsrat (SHB) beginnt im April dieses Jahres.



Die kommenden Veranstaltungen des Peutingen Collegiums

Mittwoch, 8. März 2017



Olaf Berlien
Vorstandsvorsitzender der
Osram GmbH

Donnerstag, 6. April 2017



Dr. Reinhard Ploss
Vorstandsvorsitzender der
Infineon Technologies AG

Donnerstag, 4. Mai 2017



Frank Haun
Vorsitzender der Geschäftsführung
von Krauss-Maffei Wegmann
GmbH & Co. KG

Mittwoch, 5. Juli 2017



Franz Josef Benedikt
Präsident der Hauptverwaltung
in Bayern der Deutschen
Bundesbank

Warum ich mich im Peutingen Collegium engagiere



Prof. Dr. Peter Lutz, Präsidiumsmitglied

Prof. Dr. Peter Lutz ist seit 13. April 2011 Mitglied des Collegiums und seit dem 11. Dezember 2013 Mitglied des Präsidiums.

Lutz ist im Süden Münchens aufgewachsen und studierte Rechts-, Politik- und Kommunikationswissenschaften sowie Betriebswirtschaftslehre. 1983 legte er das Assessorexamen in München ab und wurde bei den Münchner Gerichten als Rechtsanwalt zugelassen. Er wurde zum vereidigten Buchprüfer bestellt. Lutz hat sich vom Beginn seiner anwaltlichen Tätigkeit an auf das Wirtschaftsrecht und dabei besonders auf die Bereiche Urheberrecht und gewerblichen Rechtsschutz spezialisiert. Er war in den 90er-Jahren

Mitglied des Präsidiums und von 2006 bis 2011 Vorsitzender des Aufsichtsrats des TSV München von 1860 e. V. sowie jahrelang Mitglied des Vorstands im Regionalkreis München des Vereins DIE FAMILIENUNTERNEHMER – ASU. Daneben engagiert sich Lutz ehrenamtlich als Vorsitzender des Fachausschusses für Urheber- und Medienrecht der Rechtsanwaltskammer München.

„Das Peutingen Collegium ist eine großartige Gelegenheit, um spannende Einblicke zu gewinnen und beeindruckende Menschen kennenzulernen. Das meint nicht nur die Referenten, die in ihren lehrreichen Vorträgen tiefes Hintergrundwissen vermitteln, sondern auch die interessanten Gespräche, die ich hier mit anderen Mitgliedern führen kann. Als Mensch, der viele Interessen pflegt, finde ich hier profilierte Gesprächspartner aus allen Lebensbereichen. Von Jura und Wirtschaft über Kunst und Sport, die Mitglieder des Peutingen Collegiums sind in ihrer Zusammensetzung sehr vielfältig.“

Die kommenden Veranstaltungen der Jungen Peutingen

Donnerstag, 16. März 2017

Vortrag von Marina Lessig,
Vorsitzende „Münchner
Freiwillige – Wir helfen e. V.“

Donnerstag, 27. April 2017

Vortrag von Thomas Aigner,
Geschäftsführer Aigner
Immobilien GmbH und Mitglied
im Münchner Gutachteraus-
schuss für Grundstückswerte

Donnerstag, 18. Mai 2017

Vortrag zum Thema Venture
Capital von Peter Huber, Partner
Hogan Lovells International LLP



Informationen zur Mitgliedschaft

Ganz gleich ob Sie in der Politik, der Wirtschaft, Kunst oder Kultur zu Hause sind – wir freuen uns über den Austausch mit potenziellen Mitgliedern, die sich mit der Philosophie und den Leitlinien des Peutingen Collegiums identifizieren.

Informationen zur Mitgliedschaft erhalten Sie im Internet unter www.peutingen-collegium.de oder kontaktieren Sie unsere Geschäftsstelle:

Peutingen Collegium e. V.
c/o Merkur Bank KGaA
Bayerstraße 33
80335 München
info@peutingen-collegium.de

Impressum

Redaktion
Dr. Andreas Bachmeier
(Chefredakteur v.i.S.d.P.)
Philipp Käufer
Tania Söllner
Engel & Zimmermann AG
Schloss Fußberg
Am Schloßpark 15
82131 Gauting

info@engel-zimmermann.de
Leserbriefe an die Redaktion

Herausgeber
Peutingen Collegium e. V.
Geschäftsstelle
c/o Merkur Bank KGaA
Bayerstr. 33, 80335 München
info@peutingen-collegium.de
www.peutingen-collegium.de

Das Peutingen Collegium begrüßt seine neuen Mitglieder

**Pharmazierätin
Karen-Mareen Bereiter**
Apothekerin für Offizin- und
Klinische Pharmazie i. R.

Peter Blümler
Rechtsanwalt | Bank- und
Sparkassendirektor i. R.

**Prof. Dr.
Hartmut H. Kunstmann**
Of Counsel

**Albrecht Fürst zu
Oettingen-Spielberg**
Geschäftsführender
Familienunternehmer

Richard Runge
Berater Private Banking

Dr. Ernst Schwarz
Rechtsanwalt